

## Auf der Suche nach der Zufriedenheit

von Claudia Brunnbauer

Es war einmal ein kleiner Junge namens Sebastian. Er war zehn Jahre alt und lebte mit seinen Eltern und seiner jüngeren Schwester in einem kleinen Haus am Rande der Stadt.

Sebastians Eltern waren vielbeschäftigte Leute, die sich sehr bemühten ihren Kindern alles zu bieten um glücklich zu sein. Sie waren nicht sonderlich reich, aber es fehlte ihnen auch an nichts.

Dennoch spürte der kleine Junge einen Schmerz in seinem Herzen, den er sich nicht erklären konnte. Er fühlte sich traurig und verstand nicht warum. Aber Sebastian wusste, seine Eltern arbeiteten viel und machten sich viel Kopfzerbrechen über alles Mögliche über das Erwachsene ebenso nachdenken. Also wollte er ihnen nicht noch zusätzliche Sorgen bereiten und verdrängte den Schmerz so gut es ging.

Eines Tages kam er etwas früher von der Schule nach Hause und überraschte seine Eltern bei einem Streit. Sie waren so mit sich beschäftigt, dass sie gar nicht bemerkten wie der Junge bei der Türe hereinkam und sich vor lauter Schreck unter dem Tisch versteckte. So hatte Sebastian seine Eltern zuvor noch nie miteinander reden gehört. Um ihn herum wurde plötzlich alles ganz verschwommen und ihm wurde ganz übel. Sebastian hörte wie sich seine Eltern zankten und verstand zunächst gar nicht worum es überhaupt ging. Nach und nach wurden seine Sinne wieder klarer und er konnte sich besser auf die Worte konzentrieren. Seine Mutter und sein Vater machten einander Vorwürfe wegen allen möglichen Dingen. Beide mussten zu viel arbeiten, nahmen zu wenig aufeinander Rücksicht, sahen sich zu selten, hatten zu wenig Zeit für sich, ... Am allermeisten ging es darum, dass keiner der beiden richtig zufrieden war und den anderen dafür verantwortlich machte.

Während er so in seinem Versteck kauerte und dem Streitgespräch lauschte, spürte Sebastian plötzlich ein Stechen in der Brust und er wusste auf einmal von wo der Schmerz in seinem Herzen kam. Die Zeit unter dem Tisch fühlte sich unendlich lange an. Nach unserer Zeitmessung waren es höchstens zehn Minuten bis sich die Eltern des Jungen schlecht gelaunt und unversöhnt trennten und wieder ihren üblichen Betätigungen nachgingen.

Sebastian musste erst einmal seinen Schock verdauen, bis er wieder aus seinem Versteck hervorkroch. Aber als er sich halbwegs gefasst hatte, merkte ihm niemand etwas an. Dies mag daran gelegen haben, dass alle in Gedanken mit sich selbst beschäftigt waren.

Der restliche Tag verging nur langsam und auch die darauffolgende Nacht erschien dem Jungen endlos. Er dachte nach, wälzte sich von einer Seite zur anderen und konnte einfach nicht schlafen. Zu sehr beschäftigte ihn der Streit seiner Eltern und die Worte die sie sich gegenseitig an den Kopf warfen.

Sebastian suchte nach Gründen und Lösungen für die Probleme seiner Eltern. Er grübelte was er hätte anders oder besser machen müssen, was er unterlassen oder ändern könnte. Dann fasste er einen Entschluss: Er wollte die Zufriedenheit suchen und mit nach Hause nehmen, denn wenn sie bei ihnen wohnte, dann mussten seine Eltern wieder glücklich sein!

Nun konnte er endlich schlafen.

Am nächsten Morgen fühlte sich Sebastian voller Tatendrang – er hatte eine Aufgabe, ein Ziel und auch schon einen Plan. Er räumte aus seinem Schulrucksack alles was er nicht brauchen konnte und versteckte es in seinem Kleiderkasten. Stattdessen packte er einen warmen Pullover, eine Taschenlampe und sein Lieblings-Stofftier, einen weichen, graubraunen Hasen mit einem grünen Tuch um den Hals, ein.

Nach dem Frühstück, Sebastian hatte zwar keinen Hunger, aber es war ihm wichtig das er etwas im Magen hatte und sich für seine Suche stärkte, gab er zu seiner Schuljause noch einen Apfel, zwei Scheiben Brot und einige Süßigkeiten in seinen Rucksack.

Er verabschiedete sich von seiner Mutter und verließ das Haus wie an jedem Morgen wenn er zur Schule ging. Erst als er nun Richtung Bushaltestelle marschierte, merkte er, dass sein Plan nun zu Ende war. Sebastian hatte noch nicht darüber nachgedacht wo er die Zufriedenheit finden könnte. Als er so dahin lief und überlegte, kam er zu einer Kreuzung an der ein Polizist den Verkehr regelte und aufpasste, wenn Fußgänger die Straße überquerten.

„Den frage ich, ob er weiß wo die Zufriedenheit wohnt“, dachte sich Sebastian, „ so jemand kennt bestimmt allerhand Leute.“ Gedacht, getan. Der Polizist sah den Jungen mit lustigen Augen an. „Wie meinst du das?“ fragte er ernst. Sebastian erzählte ihm die ganze Geschichte und der Mann hörte ihm aufmerksam zu. Er nickte, schüttelte dann wieder den Kopf, er lebte richtig mit Sebastians Erzählung mit. Am Ende sagte er: „Das ist wirklich eine unschöne Sache mit deinen Eltern und eine große Aufgabe die du dir da vorgenommen hast. Leider kann ich dir nicht weiterhelfen. Aber ich werde gut achtgeben ob ich etwas herausfinden kann!“

Sebastian bedankte sich. Es tat ihm gut einen Verbündeten zu haben und die Last der vergangenen Ereignisse mit jemand geteilt zu haben. Er dachte an den lebensfrohen Polizisten und beschloss bei sich: „Die Zufriedenheit ist bestimmt auch so neugierig und interessiert an anderen Menschen wie dieser Mann. Und sie kann sicher so gut zuhören, denn seine Eltern hörten einander nicht zu und sie waren ja schließlich unzufrieden.“

Froh einen Hinweis entdeckt zu haben, ging er weiter Richtung Stadt bis er zu einem großen Platz kam. Es wimmelte hier nur so von Menschen und alle schienen es eilig zu haben. Es war laut und quirlig. Als er die Leute beobachtete und in ihre Gesichter schaute, fiel ihm auf, dass alle ziemlich finster dreinschauten. Sie redeten aufgeregt mit ihren Handys in der Hand, drängten aneinander vorbei oder liefen irgendetwas oder jemanden hinterher.

Sebastian wollte schon umdrehen, denn hier würde er die Zufriedenheit gewiss nicht finden, als er plötzlich eine junge Frau, mit einem strahlenden Lächeln sah. Er wollte herausfinden was da vor sich ging und lief näher. Dann sah er wie eine andere, irgendwie bedrückt schauende Frau und die Lächelnde sich plötzlich umarmten. Der Blick der Traurigen wurde viel freundlicher, sie begann auch zu Lächeln und ging weiter. Als Sebastian schließlich fast dort war, sah er ein Schild auf dem geschrieben stand: *Umarmung zu verschenken*.

Was das zu bedeuten hatte, wollte er genauer wissen und ging direkt auf die Frau zu. Diese freute sich als sie Sebastian so zielstrebig kommen sah und schloss ihn gleich, ohne auch nur ein Wort zu sagen, in ihre Arme. Der Junge fühlte sich geborgen und willkommen, obwohl die beiden einander völlig fremd waren. Es fühlte sich so gut an, dass auch Sebastian die Frau festhielt. Als die beiden die Umarmung lösten, sagte Sebastian etwas verlegen: „Eigentlich wollte ich nur etwas fragen.“ Die Frau schien kein bisschen überrascht oder enttäuscht zu sein, sondern hängte auf das große Schild ein kleineres auf dem stand *Ich mache kurz Pause, bitte machen sie weiter* und gab ihm ein Zeichen, dass der Junge seine Frage stellen sollte. Da sie nicht antwortete, erzählte Sebastian auch ihr seine ganze Geschichte. Erst als er ganz fertig war, nickte die Frau anerkennend.

Jetzt fiel Sebastian auf, dass seine ZuhörerIn noch kein einziges Wort gesagt hatte. Als könnte sie seine Gedanken hören, deutete sie ihm, dass sie nicht sprechen konnte. Sie nahm Sebastian einfach nochmal fest in die Arme und drückte ihn. Ihr strahlendes Lächeln wärmte ihn bis tief ins Herz. Er bedankte und verabschiedete sich. Sebastian wusste nun, dass die Zufriedenheit auch so ein besonderes Lächeln besitzen musste und es sie glücklich machte, selbstlos geben zu dürfen.

Der Junge wollte nun einen ruhigeren, friedlicheren Ort suchen, um sich etwas auszuruhen und seine weitere Vorgehensweise zu überdenken. Der nächste Park war allerdings noch ein weites Stück entfernt und Sebastian plagte der Hunger. Er beschloss in ein kleines Einkaufszentrum zu gehen. Auch hier fand er die Stimmung nicht besonders freundlich, ein bisschen ruhiger war es dennoch. Er setzte sich auf eine Bank und breitete seine Jause aus. Erst jetzt merkte Sebastian welchen Bärenhunger er hatte. Mittag war schließlich schon vorbei und er war weit gewandert.

Nachdem er sich den Bauch vollgeschlagen hatte, sah sich Sebastian um. Er kam an einem kleinen, nett aussehenden Kaffee vorbei, das auch eine kleine Eisdielen besaß. Sebastian hatte ein bisschen Geld eingesteckt und entschied mit einem Eis seinen bisherigen, doch recht erfolgreichen Weg zu feiern. Da bemerkte er im Kaffee zwei Männer die sich angeregt miteinander unterhielten. Bei näherer Betrachtung bemerkte er, dass einer der Männer eine lange Schürze und einen Gürtel mit einer großen Geldtasche trug. Dieser war wohl der Besitzer des Kaffees. Der andere Mann, ein Herr mit Vollbart und Glatze, beschwerte sich lautstark über irgendetwas. Er fuchtelte wie wild mit den Händen und wurde zunehmend roter im Gesicht. Sebastian kam näher und stand direkt hinter dem Eiswagen. So konnte er die beiden genau sehen und verstehen. Der Gast beschwerte sich tatsächlich – über ein Stück Torte, welches laut ihm ungenießbar wäre. Der Kaffeebesitzer antwortete dem unzufriedenen Kunden, dass er ihm das nicht glaube und die Reklamation nicht anerkennen würde. „Aber das ist ja eine Frechheit, ich werde sie verklagen! Diese Torte ist eine Zumutung und sie glauben mir nicht! Das werde ich allen erzählen. So bin ich noch nie behandelt worden – der Kunde ist immer noch König!“ Und so ging das dahin. Sebastian glaubte schon, vor Aufregung würde dem Glatzkopf der Kopf explodieren, so rot war er inzwischen geworden. Der Mann mit der Schürze blieb indes standhaft und erstaunlich freundlich: „Ich nehme Kritik wirklich ernst, will meinen Betrieb gut führen und dabei werde ich auch mir selbst treu bleiben! Ich kenne die Qualität meiner Produkte und wenn ihnen was nicht passt, dann beschweren sie sich bevor sie das ganze Tortenstück gegessen haben.“ Jetzt fehlte wirklich nicht mehr viel damit der Glatzkopf in die Luft ging. Mit lautem Gebrüll stapfte er davon. Er sah aus wie das Rumpelstilzchen in Person.

Nun traute sich Sebastian hinter der Eisdielen hervor. Erst jetzt erblickte ihn der Kaffeebesitzer und lächelte ihm aufmunternd zu. „Oje, hast du das jetzt mit anhören müssen. Es tut mir leid, ich hoffe du hast keine Angst bekommen. Kann ich etwas für dich tun?“ Sebastian antwortete: „Ich wollte eigentlich nur ein Eis, aber ich weiß nicht ob ich jetzt noch eins mag.“ „Aber wir werden uns doch nicht von so einem Griesgram die Laune verderben lassen. Das Leben ist viel zu schön um auch nur einen einzigen Tag zu verschwenden. Weißt du was, du bekommst unseren Eisbecher Spezial auf Kosten des Hauses! Nur wenn du magst natürlich.“

Natürlich wollte Sebastian! Während er also an seinem leckeren Eisbecher naschte, plauderte der nette Mann mit ihm und erzählte alles Mögliche: „Ich habe gelernt, gut auf meine eigenen Bedürfnisse zu achten und meine eigene Leistung anzuerkennen. Wenn man so ein Geschäft führt, kann es leider immer wieder vorkommen, dass andere Menschen einen ausnützen wollen oder abwertend behandeln. Meiner Erfahrung nach geht es aber diesen Leuten meist selbst nicht gut oder erkennen ihren eigenen Wert nicht und lassen ihren Frust dann bei anderen aus.

Ich habe mir angewöhnt, für jede ungerechtfertigte schlechte Behandlung zu jemand anderen besonders nett zu sein. Dann geht es einem selbst gleich wieder viel besser.“

Besonders freundlich und offen war dieser Mann tatsächlich. Außerdem wirkte er sehr zufrieden und er wusste viel. Also erzählte Sebastian seine Geschichte und fragte ihn, ob er den wüsste wo die Zufriedenheit zu Hause sei. Der Mann antwortete ihm: „Das wahrhaftige Glück kannst du nur in dir selbst finden. Ob du zufrieden mit dir und deinem Leben bist, hängt nur von dir selbst ab.“

Sebastian nickte, bedankte sich für den Eisbecher und das schöne Gespräch. Er verließ das Einkaufszentrum und wendete sich Stadtauswärts. Während er Richtung Park schlenderte, dachte er über die Worte des Kaffeebesitzers nach, aber wirklich verstehen, was der Mann meinte, konnte er nicht.

Es war schon spät geworden und Sebastian wurde müde. Als er ihm Park angekommen war, wurden seine Beine und Augen so schwer, dass er sich auf eine Bank legte. Aus dem Rucksack holte er noch seinen warmen Pullover, um sich zuzudecken und seinen Hasen, an den er sich kuschelte und schlief sofort ein.

Plötzlich rüttelte jemand ganz vorsichtig an Sebastians Schulter. Der Junge erschrak und öffnete die Augen. Sebastian war augenblicklich hellwach. Er richtete sich auf und sah direkt in zwei strahlende schöne grüne Augen. Eine alte, seltsam bunt gekleidete Dame kniete vor ihm und lächelte ihn liebevoll an. Kurze weiße Locken hüpfen fröhlich um ihr faltiges Gesicht. Sebastian hatte noch nie zuvor ein friedlicheres Gesicht gesehen. Es durchfuhr ihm ein wohlig warmes Glücksgefühl und er wusste: er musste nicht mehr suchen, die Zufriedenheit hatte ihn gefunden!

Die alte Dame fragte mit einer sanften Stimme: „Du bist Sebastian, nicht wahr?“ Sebastian konnte nur nicken vor Staunen und Freude. „Komm mit, ich gehe mit dir nach Hause!“, sagte die Zufriedenheit zu ihm.

Sebastian und die alte Dame nahmen sich an der Hand und gingen gemeinsam durch den Park. Eigentlich dachte Sebastian würde er tausend Fragen haben: Wie man sich nach einem Streit versöhnt und ob man nur dem anderen oder auch sich selbst verzeihen muss. Wie man miteinander umgeht, wenn man anderer Meinung ist. Ob jemand anders für die eigene Freude verantwortlich ist oder ob das wahrhafte Glück wirklich in einem Selbst zu Hause ist, wie der Kaffeebesitzer behauptete. Vielleicht würde ihm die Zufriedenheit daheim erklären, wie das mit dem Glücklichen funktionieren würde.

Jetzt konnte und wollte er nichts sagen. Er fühlte sich in diesem Moment wie der glücklichste Mensch der Welt.

Was würden wohl seine Eltern sagen, wenn er die Zufriedenheit nach Hause brächte? Nun würde alles gut werden!

Als die beiden schließlich vor der Eingangstür zu Sebastians Haus standen, war es schon dunkel geworden. Die alte Dame drückte auf die Klingel. Zu Sebastians Überraschung öffnete der Polizist von heute Morgen die Türe. Als dieser den Jungen sah, rief er nach drinnen: „Er ist wieder da! Maria hat Sebastian wieder gesund nach Hause gebracht!“

Sebastian verstand die Welt nicht mehr. Was tat der Verkehrspolizist daheim bei seinen Eltern? Warum hieß die Zufriedenheit Maria?

Er hatte keine Zeit um darüber nachzudenken. Seine Eltern stürmten herbei. Seiner Mutter liefen Tränen über die Wange und sie drückte ihren Jungen ganz fest an sich.

Sebastians Vater rief: „Wo warst du? Wir haben uns Sorgen um dich gemacht!“ Bevor die strenge Stimme brach, ließ er von weiteren Worten ab und auch er umarmte seinen Sohn innig. Sebastian sah, dass auch die Augen seines Vaters vor Tränen glänzten. Alle gingen ins Wohnzimmer, wo auch Sebastians kleine Schwester ungeduldig vor Freude wartete.

Erst jetzt brachte der verloren Geglaubte wieder Worte heraus: „Warum seid ihr alle so traurig? Ich habe doch die Zufriedenheit mit nach Hause gebracht!“

Sebastians Eltern sahen einander fest an und begannen zu lächeln. Dann wandten sie sich wieder ihrem Sohn zu und sagten wie aus einem Mund: „Ja das hast du!“